

Das Ende des Smart-Phones

Als man vorschlug wegen des Energieverbrauches die Benutzung von Mobiltelefonen einzuschränken, waren Viele zunächst empört, denn sie hatten sich daran gewöhnt überall und jederzeit anzurufen und angerufen zu werden. Aber als die UNO die Zahlen veröffentlichte, was dieser Luxus kostet, wurden Viele nachdenklich. Ganz Alte erinnerten sich an Zeiten, als es in Städten, ja sogar auf dem Lande Telefonzellen gab, in die man eintrat, wenn man in Ruhe mit jemand telefonieren wollte. Dafür musste man auch sofort mit Münzen bezahlen, nicht erst am Monatsende. In manchen Ländern gab es Ortsgespräche, die nur eine bestimmte Summe kosteten, egal, wie lang sie dauerten, in anderen Ländern waren Telefonate zeitlich begrenzt.

Als dann der Kommunikationsminister vorrechnete, wie viel Energie und Rohstoffe man durch die Abschaffung des Mobilfunks sparen könne, begannen die Ersten sich ernsthaft mit dem Gedanken zu beschäftigen, wie ein Leben ohne diese Geräte, und das dafür nötige teure Netz, aussehen könnte. Sie fanden, dass das nicht nur Nachteile mit sich brächte, denn man würde nicht ständig bei der Arbeit oder beim Vergnügen durch Anrufe unterbrochen. Bei einem gemeinsamen Essen in der Familie wäre nicht mehr ein Teil der Familienmitglieder damit beschäftigt die nächste Party zu organisieren und könnte sich am Tischgespräch beteiligen. In Konzerten, Kirchen und Theater störte kein Klingeln mehr, weil der Besitzer vergessen hat das Gerät abzuschalten.

Da höhere Energiepreise und die CO₂-Abgaben viele Menschen zum Sparen zwangen, lag es nahe beim Luxus anzufangen, eben beim Mobilfunk, bei Videotelefonaten, beim Filme online Angucken, beim Fernseh-, Radio-, oder Musik-Empfang über das Gerät. Das war weniger schlimm, als eine kalte Wohnung im Winter.

Dass das Auto, das nur noch Wenige hatten, nun nicht mehr ständig mit dem Hersteller oder der Werkstatt kommunizierte, störte kaum noch jemand. Dafür konnte man in Ruhe Auto fahren und bekam nicht ständig Hinweise vom Navigationssystem wo man fahren sollte. Wenn man im Auto nicht während der Fahrt in Internet surfen konnte, sanken vielleicht sogar die Unfallzahlen.

Wie hatten die Leute das früher ohne Mobilfunk gemacht? Wie traf man Verabredungen? Woher wusste man, wer gerade wo war? Offenbar hatten die früher ihre Verabredungen von zuhause, oder von der Telefonzelle aus getroffen, lange bevor sie sich auf den Weg machten. Wenn die das früher konnten, muss es auch heute wieder möglich sein, dachte man sich.

Wer Schwierigkeiten hatte, besuchte einen entsprechenden Kurs bei der Volkshochschule. Da lernten sie dann, dass es auch Kalender aus Papier gibt, in die man seine Termine eintragen kann, oder Adressbücher, in die man die Namen, Adressen und Telefonnummern mit Bleistift einträgt, damit man sie bei einem Umzug ändern könnte. In den Läden sah man plötzlich wieder Atlanten und Landkarten, die das Navi ersetzten. Und wer keinen Festnetz-Anschluss mehr

hatte, bestellte rasch einen. Die Leitungen lagen ja meistens noch, wegen des Routers. Snobs bestellten sich sogar ein Telefon mit Wählscheibe, um nur „ganz von Gestern“ zu sein.

Innerhalb von drei Jahren sank die Zahl der aktiven Mobiltelefone von über 60 Millionen auf wenige Hunderttausend für Polizei, Feuerwehr, Notärzte und wenige Regierungsmitglieder. Seit einst Angela Merkel von den USA ausspioniert worden war, hatte man immer mehr Aufwand treiben müssen, um die Telefone abhörsicher zu machen. Das fiel jetzt weg, da es viel mehr Aufwand erforderte eine ganz bestimmte Telefonleitung abzuhören, als beim Mobilfunk.

Die weit über 50 Millionen Smart-Phones wurden oft von den Anbietern zurück gekauft, weil die Chipkrise von 2021 immer noch nachwirkte und man die Bauteile gut verkaufen konnte.

Die Medien hatten schon lange aufgehört ihre Angebote über Funk anzubieten, der Energieaufwand und die Serverfarmen (Rechenzentren) waren schon früh einfach zu teuer geworden. Seit das Netz weniger gepflegt wurde, konnte man immer seltener irgend eine Sendung ohne Störungen, ohne Bild- oder Ton-Ausfälle, empfangen. Da das keinen Spaß mehr machte, sprang schon früh die Werbung ab, die zuvor solche Kanäle gesponsert hatte.

Überhaupt war die Werbung zurück gegangen, seit die Menschen über weniger Geld verfügten. Es war Schluss mit dem „kostenlosen“ Internet und dem stundenlangen im Netz surfen. Es gab das Internet noch, auch E-mail, aber meist als reine Textnachrichten, nicht als HTML mit Bildern und Grafik. Wer es benötigte, musste dafür bezahlen und das war nicht billig.

Also ging der Verkehr im Internet zurück und ebenso seine Nutzung, egal ob am Arbeitsplatz oder beim Arbeiten von Zuhause. Wenn möglich lud man sich das, was man brauchte, als komprimierte Datei (zip) herunter, statt einer ständigen Verbindung mit der Cloud, also einem Server, der irgend wo in der Welt stand und auf dem man seine Daten liegen hatte. Dafür waren zusätzliche Festplatten ein Renner, vor allem, wenn sie es ermöglichten ältere Rechner weiter zu benutzen, statt sich einen Neuen kaufen zu müssen.

Es ging am Ende recht schnell und in drei Jahren war der größte Teil des Mobilfunks Geschichte und nicht mehr verfügbar. Schon nach wenigen Jahren fragte man sich, weshalb man für entsprechende Geräte alle zwei Jahre bis weit über 1000 Euro ausgegeben hatte, die zudem noch einen teuren Vertrag mit einem Anbieter erforderten, wenn kein Netz in der Nähe verfügbar war. Und diese Geräte hielten oft nicht länger als zwei, drei Jahre!

Auf der Straße sah man immer seltener Telefonierende und in Bus und Bahn fanden gute Gespräche mit anderen Mitfahrenden statt, weil man nicht mehr auf einen Bildschirm starrte oder zugestöpselt war, sondern seine Mitmenschen wieder wahr nahm, von denen man sich durch das Gerät hatte trennen lassen. Dabei half aber auch, dass sehr viel weniger Leute sich ein Auto leisten konnten, vor allem seit die Dienstwagen-Förderung beendet worden war. Viel mehr Menschen fuhren nun mit Bus und Bahn. Neben den Stammtischen in der Kneipe am Eck, die es wieder gab, fanden die meisten Debatten auf der Fahrt mit Bus und Bahn statt.

Dabei fuhren längst nicht mehr so viele zur Arbeit, wie früher. Man versuchte eine Arbeit zu finden, zu der man laufen konnte. Dann brauchte man schon keine Monatskarte und tat zugleich etwas für die Gesundheit. Wer weitere Strecken zurücklegen musste, stieg auf das Fahrrad. Es gab zwar noch Fahrräder mit Elektromotor, aber die waren den Meisten zu teuer geworden. Dafür sah man mehr Dreiräder, mit denen man einerseits nicht umkippen konnte, und

andererseits auch Kinder oder Lasten transportierte. Aber nicht, wie einst bei den Lastenrädern mit Hilfsmotor, sondern fast klassisch mit einer zweirädrigen Hinterachse und vorne einem einzelnen lenkenden Rad.

Die Fahrradstreifen auf kurzen steilen Strecken, die man einst für die Elektroräder aufgemalt hatte, waren längst wieder gelöscht, denn es fuhren viel zu wenige derartige Räder herum. Statt dessen wurden jene Routen empfohlen, die Berge nur mit sanften Steigungen oder in Serpentinaufwinden erklimmen, sodass sie auch von Radlern (ohne Hilfsmotor) zu bewältigen waren.

Ja, es hatte sich viel verändert, aber die frühere Hektik war dabei auch verloren gegangen. Man nahm sich für Alles die dafür nötige Zeit. Erkrankungen, die auf Stress zurück zu führen waren, hatten stark abgenommen. Da man wieder mehr zu Fuß ging, waren auch viele Jogger verschwunden, die früher sogar nachts mit Beleuchtung durch die Straßen gerannt waren.

Wenn man heute zurückblickt, dann verschwand das Mobiltelefon fast so plötzlich, wie es einst gekommen war. Dafür gab es wieder Telefonzellen, in denen man trocken und vertraulich Telefonate führen konnte. Es war einfach viel billiger nur dort solche Telefonzellen aufzustellen, wo viele Leute telefonieren mussten, etwa an Bahnhöfen, statt dass jeder einzelne Mensch sein eigenes mobiles Telefon mit sich herum trug, das ständig mit den Antennen des Anbieters in Kontakt sein musste und dabei Energie verbrauchte.

Ein Versuch an vielen Orten Stecker anzubieten, in die man sein privates Festnetz-Telefon einstecken konnte, war nicht erfolgreich, weil man anscheinend gar kein Interesse mehr hatte so viel und überall zu telefonieren.

Sogar Einbrecher und Diebe waren nicht nur betrübt, dass mit Mobiltelefonen nicht mehr viel Gewinn zu machen war, denn wie oft hatte ein Mobiltelefon der Polizei verraten, wo sie sich gerade versteckten, nur, weil sie vergessen hatten das Gerät auszuschalten.